

Saaltext

HOMMAGE AN CONSTANTIN POLASTRI

6. bis 21. Mai 2017

Constantin Polastri wurde 1933 in Dürnten geboren, machte eine Lehre als Flach- und Dekorationsmaler und übte diesen Beruf aus, um Geld zu verdienen und das Grundhandwerk der Restauration zu erlernen. Für ihn stand schon lange fest: er wird Maler. Der Maler an der Staffelei, den er damals als Bub beim Fischen gesehen hatte, hinterliess einen bleibenden Eindruck. Der Geruch der Farbe würde ihn fortan ein Leben lang begleiten. Heute, in seinem Atelier in Sanremo und Hombrechtikon, riecht es immer noch nach Terpentin, Farbe, Leinwand. Polastri hat seine Gärten, Landschaften, Stillleben, Akte ein Leben lang in allen Schattierungen und Stimmungen beobachtet und in seinen rund 2500 Bildern umgesetzt. Er lebte in Hombrechtikon und in Sanremo.

Frühe Jahre

Polastris Bildern sieht man nicht an, unter welchen harten Bedingungen sie teilweise entstanden. Es war ein täglicher Überlebenskampf, der geprägt war von Entbehrungen, Hunger und Kälte. In der kurzen Dokumentation „Antenne“ des SRF von Peter Züllig, entgegnet Polastri auf die Frage hin, wie man als Künstler lebe: „Gut, weniger gut, ganz gut, auch schlecht zwischendurch...“. Als Kind der Kriegsgeneration hatte er schon früh schlechte Lebensbedingungen erfahren müssen; er und seine vier Geschwister wuchsen als Verdingkinder auf. Die Mutter handelte in Not, ohne ihren Mann und ihrem bescheidenen Fabrik-Lohn konnte sie für den Lebensunterhalt der Kinder nicht mehr aufkommen. Constantin wurde mit 13 Jahren von seinem Onkel, einem späteren Mäzen freigekauft, und durfte fortan seine Mutter wieder besuchen. Unter diesem Aspekt der Lebensgeschichte lässt sich Polastris Wunsch nach Harmonie und einer starken Selbstbestimmung gut verstehen.

«Ich male fröhliche, farbenfrohe Bilder, weil ich als nachdenklicher, oft melancholischer, manchmal auch verklemmter Mensch die Sehnsucht nach dieser Fröhlichkeit verspüre. Bei mir ist es wie bei vielen anderen Menschen auch; meine Kindheit hat mich stark geprägt.»

Polastri schlug sich durch, malte, so oft er konnte, und versuchte davon seinen Lebensunterhalt zu bestreiten. Im Jahre 1958 gründete der Rapperswiler Architekt Kurt Federer zusammen mit Polastri und anderen jungen Künstlern die «Galerie 58». Die erste Ausstellung des damals 26-jährigen Künstlers war ein durchschlagender Erfolg; die Kunstwelt wurde auf ihn aufmerksam und es folgten unzählige Anfragen. Damals bewohnte Polastri ein kleines Atelier-Haus im Froberg, Jona. Es entstanden flächige Werke aus tonig dunklen Farbtönen. Die Gegend von Rapperswil malte er oft: Es war die Weite der Landschaft und des Sees, die es ihm angetan hatten. Trotzdem störte ihn die grosse Anzahl grauer und nebliger Tage. Seinen Garten mochte er am wenigsten, nachdem es tagelang geregnet hatte: *«Zu grün»*, sagte er jeweils.

Polastri war ein mediterraner Mensch – im Süden fühlte er sich am wohlsten. Er war ein Abenteurer, der selbst dann reiste, wenn er kein Geld hatte: er brauchte nur eine Staffelei, Farben und ein (amerikanisches) Auto. Seine Studien-Reisen führten ihn nach Sizilien, Lipari, Marokko, Tunesien, Paris, den vorderen Orient; von einigen dieser Orte waren bereits Künstler wie Kandinsky, Klee, Macke oder Matisse stark geprägt. Auf diesen Reisen entstanden mutige Farbkompositionen. Er fand das Licht. Seine Bilder wurden in Ausstellungen in Venedig und Paris ausgestellt.

Künstlerische Herkunft

Mit dem Tod Polastris im Jahr 2009 scheint eine Tradition zu Ende gegangen zu sein. *«Er war einer der Letzten»*, sagte einmal Fredy Ambroschütz. Die Grundlage von Polastris Malerei reicht weit zurück auf die Spät-Impressionisten und die französischen Fauves. Einige dieser Künstler, wie Bonnard oder Matisse, waren nicht nur Vorbilder, die man aus Kunstbüchern kannte, sondern waren Zeitgenossen. Albert Pfister, der Polastri zwischen 1955-1960 im Malen unterrichtete, pflegte damals Kontakte zur Pariser Avantgarde und lehrte deren Stil und Auffassung der Farbkomposition. Doch selbst wenn Polastri sich in diesen Spuren bewegte, er kopierte nicht einfach, sondern malte *«...ohne ihnen zu Nahe zu kommen. Denn dann würde es nämlich gefährlich.»*

Polastri blieb sich und seinem Stil hartnäckig treu. Er war sich selbst der härteste Kritiker. Motive wechselte er kaum und provozieren wollte er auch nicht: Licht und Farbe waren ihm genug. *«Ein Bild zu malen, ist immer ein neues Abenteuer»*. Polastris Bilder stellen beschwingt beherrschte, farbliche Verbindungen zwischen den Elementen dar, ein sorgfältiges und kühnes Eintauchen in licht- und sonnenerfüllte Bilder, deren Wirkung sich am schönsten aus der Distanz entfaltet.

Polastri schaffte es, seine Bilder einem breitem Publikum zugänglich zu machen. Denn zeitlos ist das Bedürfnis nach Schönheit und der Freude nach einer Welt, die in Harmonie strahlt. Es ist eine Zugänglichkeit, die ohne intellektuelles Verständnis auskommt. Gerade dies, wurde zu verschiedenen Zeiten kritisiert, da es mit der Realität nicht übereinstimme. Doch wie relevant ist die Realität? Der Abbildung der Realität kehrte Polastri bereits in frühen Jahren den Rücken.

Als er einst am Malen war, kam ein Unbekannter vorbei und kritisierte ihn, dass er zu genau malen würde. Dieser Unbekannte war der Maler und Silberschmied Karl Villiger, der ihn mit seinem zukünftigen Mal-Lehrer Albert Pfister bekanntmachte, und mit dem er so viele Reisen unternahm. Bei Pfister lernte er, dass es um eine Übersetzung des Lichtes in Farbe geht und das Objekt nicht im Zentrum steht. Wenn man Polastri beim Malen in der freien Natur zusah, bekam man eine gute Idee von dieser Auffassung. Die Farbe trug er fast schwerelos auf, zog mutige und sichere Striche, Objekte wurden weggelassen, andere hinzugefügt, seine Malerei folgte einem Rhythmus, ähnlich dem eines Komponisten oder Poeten.

«Ich möchte mit meinen Bildern nicht sagen: so verschmutzt ist das Wasser, so verdorben die Luft, so zubetoniert das Land, so kaputt der Mensch. Meine Bilder sind Gegenbilder zu dieser Realität, aber sie entstehen nicht aufgrund einer unberechtigten Hoffnung, es werde wieder einmal anders werden, oder aufgrund eines Nichtwollens dessen, was an Zerstörung da ist.»

Nicht nur Harmonie war für Polastri von grosser Wichtigkeit, sondern auch der Rückzug. Damit ist nicht nur der persönliche Rückzug gemeint, den es zum Malen braucht, sondern das Beenden eines Bildes. Wurde der Maler in den emotionalen Bann der Farbe gezogen und trug aus lauter Freude zu viel Farbe auf, zerstörte er damit praktisch das Bild, es

musste kurzerhand wieder abgekratzt werden. «*Malen ist 80% Handwerk und 20% Kunst*», «*man wird als Künstler geboren und wird zum Arbeiter*», sagte einmal Albert Pfister. Polastri hielt sich in seinen frühen Jahren in Künstlergemeinschaften auf, wie man sie heute kaum noch kennt. Zusammen wurde experimentiert, wurden Bilder analysiert, kritisiert. Man malte sich gegenseitig in die Bilder oder malte sie zu Ende. Dabei war der «Künstler» als Individuum völlig nebensächlich.

Der Alltag eines Arbeiters

Polastri war ein gern gesehener Gast, ein guter Zuhörer und Beobachter. Zeitweilig führte er ein etwas isoliertes, einsames Leben, wären nicht die vielen Freunde gewesen, die ihn regelmässig besuchten, um ein Gläschen zu trinken. Er widmete sich mit der gleichen Aufmerksamkeit den einfachen Dingen des Alltags: Waschen, Bügeln, Putzen, die Heizung reparieren, Platten verlegen, Kochen; obgleich das Skizzieren in Sanremo strikte in den Alltag eingebettet war: beim Aperitif am Meer um 11 Uhr, wurde der Zeichnungsblock hervorgeholt. Später wurde gemalt. Das Kochen dazwischen aber war eine «*wichtige Sache*» – Polastri war auch ein Experte auf dem Kochfeld.

Kann ein Maler immer Malen? Polastri sprach oft von Picasso und seiner unglaublich schnellen Produktion an Bildern in höchster Qualität. Bei Polastri aber musste dem Malen eine Vorbereitungsphase vorangehen. Die Arbeit im Garten diente vielen Sujets als Vorlage, und er war kreativ im Umgang mit seinen Antiquitäten, die er als ehemaliger Restaurator zu bemalen und zu kombinieren wusste. Sein Haus war ein Museum: alte Lüster, handwerklich hochstehende Möbelstücke aus der Zeit vor 1900, bemalte Schalen und Vasen, die seidenen Brokatgewänder eines Priesters, Säulen und ein Altar aus einer Kirche, griechische Figuren. Auch diese Objekte waren Teil seiner Welt, seiner Bilder, sie hätten in den 20er Jahren entstanden sein können. Bei ihm Zuhause fühlte man sich jederzeit in eine alte Welt zurückversetzt: das Tempo schritt bedächtig voran, man sass im Sommer-Garten unter der Platane bei Rotwein über die Kunst philosophierend, während aus dem Grammophon Josephine Baker tönte.

Einzelausstellungen*

1958 Galerie 58, Rapperswil | 1959 Galerie Santo Stefano, Venedig | 1960 Museum, Neuenburg |
1961 Rotapfel-Galerie, Zürich | 1962 Maria Benedetti, Küsnacht | 1963 Daniel Keel, Zürich | 1968
Rotapfel-Galerie, Zürich | 1970 Teehus, Uerikon | 1971 Rotapfel-Galerie, Zürich | 1972 Atelier
Ausstellung, Frohberg, Jona | 1974 Rotapfel-Galerie, Zürich | 1975 Atelier-Galerie, Langenthal | 1976
«Schanzhüsli», Rüti (ZH) | 1977 Rotapfel-Galerie, Zürich | 1977 Atelier Ausstellung, Frohberg, Jona |
1979 Galerie Noelle, Uster | 1979 Haus zum Pfauen, Rapperswil | 1981 Rotapfel-Galerie, Zürich | 1981
Galerie Noelle, Uster | 1982 Haus zum Pfauen, Rapperswil | 1983 Farb Worb, Worb | 1983 Bilderstube
«Leuenbruggli», Langenthal | 1984 Rotapfel-Galerie, Zürich | 1984 Galerie Vontobel, Feldmeilen |
1986 Galerie Noelle, Uster | 1986 Haus zum Pfauen, Rapperswil | 1988 Galerie Vontobel, Feldmeilen
| 1989 Farb Worb, Worb | 1990 Pfauen, Rapperswil | 1998 Galerie zur grünen Tür, Uznach |
2003 Galerie zur grünen Tür, Uznach | 2007 Galerie am Paradeplatz, Zürich |
2010 Galerie am Paradeplatz, Zürich | 2012 Weingut Stoll, Osterfingen

Gruppenausstellungen*

1956 Schweizer Kunstausstellung, Basel | 1958 Schloss Rapperswil | 1960 Salon d'Hiver, Paris |
1963 Weihnachtsausstellung, Salon Wolfsberg, Zürich | 1967 Schloss Rapperswil | 1969 «Zürich Land»,
Hombrechtikon | 1970 Schloss Rapperswil | 1974 «Zürich Land», Bubikon | 1975 «Zürich Land»,
Männedorf | 1981 5 Künstler aus dem Linthgebiet, Regierungsgebäude St. Gallen | 1987 Galerie Villa
Bianchi, Uster | 1988 Expo, Jona 88, Kunstpavillon, Jona | 1989 Galerie im Kornhaus, Rorschach, mit Fredy
Ambroschütz | 1991 700 Years Switzerland, Ausstellung zur 700-Jahr-Feier der Eidgenossenschaft mit 16
Schweizer Malern in Riad, Vereinigte Emirate | 1991 St. Gallische Kantonalbank, mit Fredy Ambroschütz
| 1996 IG-Halle, Rapperswil, mit Fredy Ambroschütz | 2000 Schloss Greifensee, mit Fredy
Ambroschütz | 2001 Alte Fabrik, Rapperswil, mit Fredy Ambroschütz | 2002 Basler & Hofmann,
Galerie Rehalp, Zürich, mit Fredy Ambroschütz

Radio 1959 Beitrag über die Einzelausstellung Galleria Santo Stefano, Radiostation Venedig

TV 1968 «Antenne», Peter Züllig, SRF

Mitgliedschaften Schweizerisches Institut für Kunstwissenschaften | Lions Club, Rapperswil-Jona

Einträge 1958 Künstlerlexikon der Schweiz. XX. Jahrhundert | 1981 Lexikon der zeitgenössischen Schweizer Künstler | 1991 Künstler-Verzeichnis der Schweiz unter dem Einfluss des Fürstentums Liechtenstein | 1998 Biografisches Lexikon der Schweizer Kunst | Schweizerisches Institut für Kunstwissenschaft | Kunstbulletin | 2009 Artikel zum Tod Constantin Polastris: Fredy Stäheli, Zürichsee Zeitung, Bezirk Meilen

Publikationen 1981 5 Künstler aus dem Linthgebiet, Patronat: Departement des Innern des Kantons St. Gallen | 1984 Constantin Polastri: Eine Monographie: Viola Römer | 1995 Polastri / Ambroschütz: Anton Kürzi | 2003 Constantin Polastri: M. T. Rüegg; Anton Kürzi

ÖFFENTLICHE FÜHRUNGEN

Sonntag, 7. Mai, mit Fredy Ambroschütz

Mittwoch, 10. Mai, mit Diana Pollastri

Sonntag, 14. Mai, mit Marco Pollastri

jeweils um 14 Uhr

FINISSAGE Sonntag, 21. Mai, 11 – 18 Uhr

KINDER KUNST LABOR mit Rilana Schmid, Samstag, 13. Mai, 14 –16 Uhr Anmeldung unter 055 225 74 74 oder kunstvermittlung@alte-fabrik.ch

Eine gemeinsame Ausstellung der Gebert Stiftung für Kultur und Diana und Marco Pollastri.



Wir bedanken uns für die freundliche Unterstützung bei



Kanton St.Gallen
Kulturförderung



SWISSLOS

Ortsgemeinde
rapperswil-jona

AVINA STIFTUNG